

schichte hinein. Auch hier wird wiederum die Verknüpfung mit der Antike (Platon) sowie mit dem Mittelalter hervorgehoben. *Eibl* sieht in Descartes einen Geisteserben des spätmittelalterlichen Nominalismus, während ihn *Lazzeroni Albani* mit Duns Scotus in Beziehung setzt. Andere zeigen, wie sein idealistischer Ansatz und seine Methode befruchtend und wegweisend auf den deutschen Idealismus eingewirkt haben (*F. Medicus, J. Schwarz*). Die letzten Artikel gehen den Nachwirkungen der kartesischen Philosophie in Deutschland, England, Ungarn, Italien, Japan und der Tschechoslowakei nach.

4. u. 5. Heft: *L'Unité de la Science: la Méthode et les méthodes* (222 u. 176 S.) *Fr* 25.— u. 20.—. — In diesen der Wissenschaftstheorie gewidmeten Heften kommen naturgemäß manche Autoren zu Wort, die von den Einzelwissenschaften her einen Weg zur Philosophie suchen. Durchaus im Vordergrund stehen die exakten Naturwissenschaften, während das, was zur Theorie der Geisteswissenschaften geboten wird, spärlich ist. In vielen Beiträgen vermißt man das rechte Verständnis für die Eigenständigkeit der Philosophie und für ihre grundlegende Bedeutung gegenüber den Wissenschaften. Aus der verwirrenden Mannigfaltigkeit allzu vereinzelter Denkbemühungen heben sich die Referate der nach ihrem früheren Hauptsitz Wien benannten Neupositivisten als deutlich erkennbare Gruppe ab (*Carnap, O. Neurath, Reichenbach, Rougier* u. a.; auch von *M. Schlick* erscheint noch ein Beitrag). Sie benutzen die Gelegenheit, ihren ebenso ‚exakten‘ wie inhaltsarmen logischen Empirismus als einziges Heilmittel, zu einer ‚Einheit der Wissenschaft‘ zu gelangen, bis zum Überdruß zu empfehlen. Freilich findet ihr oberflächlicher Denkmechanismus, der die Vernunft am liebsten zu einer Rechenmaschine umbauen möchte, von den verschiedensten Seiten scharfen Widerspruch, so z. B. von *P. Feldkeller, A. Murphy, H. Rudy* u. a. Doch gehen nun einige in der Ablehnung des einseitigen Ideals der ‚Exaktheit‘ und ‚Objektivität‘ nach der andern Seite zu weit und verfallen mehr oder weniger einer Art Irrationalismus; darum können z. B. die sonst so ansprechenden Ausführungen von *Berdiaeff* nicht ganz befriedigen.

Von seiten scholastischer Philosophen sind zu dieser Abteilung wenige bedeutsame Beiträge geliefert worden. Was *L. Veuthey* bietet, ist im wesentlichen eine kurze Zusammenfassung seiner originellen Erkenntnistheorie, *Fernandez-Alonso* bleibt im Allbekannten der thomistischen Erkenntnislehre. Wertvoll ist der Beitrag von *Mansion* zur Methodenlehre; er betont gegenüber dem Traum von einer *methodus inventionis*, daß der Weg zu neuen Einsichten nicht durch vorher festgelegte Methoden gebahnt werden könne, daß also die Methodenlehre nur die bescheidenere Aufgabe habe, die Zusammenfassung der bereits gewonnenen Einsichten zur systematischen Einheit einer Wissenschaft zu regeln; die Methode müsse sich immer wieder den neuen Gegenständen anpassen. Damit ist die ‚Einheit der Wissenschaft‘ im Sinn der neupositivistischen Einerleiheit abgelehnt. Eine Einheit der verschiedenen Wissenschaften ist nur im Sinn einer analogen Ordnungseinheit möglich, die, wie *Pelloux* gegenüber Meyersons Wissenschaftslehre hervorhebt, nur auf Grund der Metaphysik erreichbar ist.

Eine Reihe von interessanten Beiträgen beschäftigt sich mit verschiedenen geschichtlichen Einzelfragen zur Wissenschaftslehre. Wir weisen hin auf *W. Wolffs* Darlegungen über die Auffassung

der Wissenschaft im symbolischen Weltbild der alten Kulturvölker, auf *A. Tumarkins* und *J. Souilhés* Beiträge zur Wissenschaftslehre Platons bzw. der älteren Akademie, auf *K. Dürrs* Arbeit über die Idee der *scientia generalis* bei Leibniz. *J. Dopp* bringt lehrreiche Darlegungen über die verschiedene Auffassung der Physik bei den Alten und den Modernen. de Vries.

6. Heft: *Logique et Mathématiques* (226 S.) *Fr* 25.—  
— Sehr stark in den Vordergrund der Beiträge über logische Fragen tritt die Logistik. *C. Hempel*, *H. Scholz* und *H. Hermes* bieten Beispiele logistischer Behandlung verschiedener Probleme, *Th. Greenwood* spricht über das Verhältnis der modernen Logik zur aristotelischen. Sehr beachtenswert scheinen uns die maßvollen Vorschläge von *J. Fröbes* zur Frage, inwieweit eine Aufnahme der Logistik und ihrer Formeln in die Lehrbücher der philosophischen Logik zu empfehlen sei. Philosophisch am bedeutsamsten ist wohl das Referat von *R. Dalbiez*, in dem überzeugend dargetan wird, daß die Leibnizsche Idee der *Characteristica universalis* einen absoluten Pluralismus voraussetzt — die einfachen Ideen sollen ja kein Element gemeinsam haben; so werden hier Grenzen der Formalisierung sichtbar. — Weiter bringt dieses Heft Abhandlungen zur angewandten Logik und zur Mathematik und ihren philosophischen Grenzfragen. de Vries.

7. Heft: *Causalité et Déterminisme* (172 S.) *Fr* 20.—  
— Bedeutsam ist gleich der erste Vortrag von *L. de Broglie* durch die klare Unterscheidung von physikalischer und philosophischer Betrachtungsweise des Problems der Kausalität. Für den Physiker bedeutet Determinismus die Möglichkeit, auf Grund gegenwärtiger Gegebenheiten das sich daran anschließende Geschehen mit Gewißheit vorauszusehen. Diese Gewißheit ist aber nicht in allen Einzelfällen vorhanden, sondern die Voraussage bewahrheitet sich nur in den meisten Fällen. Daß sich diese Unsicherheit der Einzelvoraussage recht gut mit der Wirklichkeit der Kausalität verträgt, wird zugegeben. Es liegt dem Physiker fern, den kausalen Zusammenhang zwischen einer bestimmten Ausgangssituation und dem sich anschließenden Geschehen zu leugnen. Nur sind wir im Einzelfall nicht ganz sicher, ob wir dieselbe Situation wirklich vor uns haben. Dieselbe Frage behandelt *M. Barzin* bei der Besprechung der statistischen Gesetze.

In der Biologie werden irgendwelche Zufallserklärungen gar nicht erwähnt. Das Leben wird als ein elementares Naturgeschehen betrachtet. Die Einzelvorgänge sind kausal und determiniert aufzufassen, aber das Leben ist keine Summe solcher Einzelvorgänge, sondern besteht in einer bestimmten ‚Struktur‘ der Ursachen, die als etwas Gegebenes, als eine bestimmte Form des Seins der Dinge, aufzufassen ist. Ein scholastischer Philosoph kann in diesen Ausführungen eine Widerlegung der ‚forma assensens‘ sehen, und überhaupt einen Beweis des Vitalismus. Frank.

8. u. 9. Heft: *Analyse réflexive et Transcendance* (240 u. 183 S.) *Fr* 30.— u. 20.—  
— Diese beiden Bände stoßen mitten in das Gebiet des Metaphysischen vor. Unter den vielen Beiträgen sind freilich manche, die von wirklicher Transzendenz nichts oder fast nichts übrig lassen; doch zeigt das Gesamtbild, daß dem geistlosen Neopositivismus, der sich auf dem Kongreß so aufdringlich breit zu machen suchte, gewiß nicht die Gegenwart und noch weniger die Zukunft gehört.

Vor allem die erste Unterabteilung „Transzendenz und Immanenz“ bewegt sich im Kern des Problems. *Bénézé* und *Brunschvicg*,